

SAMMLER – BIBLIOTHEKARE – FORSCHER

ZUR GESCHICHTE DER ORIENTALISCHEN  
SAMMLUNGEN AN DER  
STAATSBIBLIOTHEK ZU BERLIN

Herausgegeben von Sabine Mangold-Will, Christoph Rauch  
und Siegfried Schmitt



VITTORIO KLOSTERMANN · FRANKFURT AM MAIN

ZEITSCHRIFT FÜR BIBLIOTHEKSWESEN UND BIBLIOGRAPHIE  
SONDERBÄNDE

Herausgegeben von Reinhard Laube

SONDERBAND 124

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© Vittorio Klostermann GmbH · Frankfurt am Main 2022

Umschlaggestaltung: Elmar Lixenfeld, Frankfurt am Main

Umschlagabbildung: Journal der Benutzung orientalischer Handschriften in der  
Königlichen Bibliothek zu Berlin. Foto: SBB-PK.

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung.  
Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile in  
einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren zu verarbeiten,  
zu vervielfältigen und zu verbreiten.

Gedruckt auf Eos Werkdruck von Salzer,  
alterungsbeständig nach ISO 9706 und PEFC-zertifiziert.

Satz: Marion Juhas, Frankfurt am Main

Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISSN 0514-6364

ISBN 978-3-465-04577-9

## Inhalt

BARBARA SCHNEIDER-KEMPF: Zum Geleit	7
SABINE MANGOLD-WILL, CHRISTOPH RAUCH, SIEGFRIED SCHMITT: Einleitung	9
PAUL BABINSKI: The Formation of German Islamic Manuscript Collections in the Seventeenth Century	19
MELINÉ PEHLIVANIAN: Mathurin Veyssière La Croze (1661–1739) – Bibliothecarius des preußischen Königs, Orientalist und Gelehrter von europäischem Rang	45
CHRISTOPH RAUCH: „Im Wettkampfe mit den Bibliotheken anderer Nationen“: Der Erwerb arabischer Handschriften- sammlungen an der Königlichen Bibliothek zu Berlin zwischen 1850 und 1900	87
PETER FLÜGEL: Johannes Klatt, Librarian for Oriental Manuscripts at the Royal Library in Berlin from 1872 to 1892	151
SABINE MANGOLD-WILL: Zwischen Berlin und Jerusalem: Der Orientalist und Bibliothekar Gotthold Weil und die Anfänge der Orientalischen Abteilung der Preußischen Staatsbibliothek	209
DAVID MARK DROR: Beyond Mythical Rivers and Mighty Mountain-Ranges: Gotthold Weil’s Orientreise 1927/28	239
WALTER SCHWARZENECKER: Erinnerungen an die Staatsbibliothek	277
SABINE SCHMIDTKE: “Er versinkt aber in einem Meer von Handschriften”: Friedrich Kern (1874–1921) and His Studies on the Dogmatic History of Ḥanafism and Māturīdism	315

GÜLER DOĞAN AVERBEK, THORALF HANSTEIN: Oskar Rescher – Biographical Finds Around Manuscripts, Books and Libraries	387
CLAUS-PETER HAASE: Oskar Rescher – Osman Reşer	451
Bildnachweis	467
Die Autorinnen und Autoren	471
Personenregister	473

## Zum Geleit

Bibliotheksgeschichte, zumindest jene, die sich mit der Entstehung und Entwicklung von Spezi­alsammlungen befasst, konzentriert sich häufig auf die Materialität des dort aufbewahrten schriftlichen Kulturguts und kommt damit mitunter der Kodikologie näher als der Institutionenge­schichte. Diesen Umstand benennen die Herausgeberin und die Heraus­geber des vorliegenden Bandes sehr deutlich und begründen damit ihre Hinwendung zu den handelnden Akteuren in den mehr als 350 Jahren orientalischer Sammlungsgeschichte in der Berliner Staatsbibliothek. Weniger die Sammlungen sollen hier porträtiert werden als die Menschen in ihrem Umfeld. Denn orientalische Bücher und Handschriften kommen nicht ohne das Zutun zahlreicher Mitwirkender in die Bibliothek, dort angelangt, müssen sie akzessioniert, katalogisiert und magaziniert werden, bis sie schließlich – für Forschung und Kultur – in den Händen der orientalistischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler landen. Ich freue mich sehr, dass es den Autorinnen und Autoren gelungen ist, ein so breites Spektrum unterschiedlicher ‚Player‘ rund um die orientalischen Handschriften und Bücher in der heutigen Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz in den Blick zu nehmen: die reisenden Orientalisten, die politischen Förderer in den Berliner Ministerien, die umtriebigen Antiquare wie auch die versierten Vermittler und Verkauf­sa­genten vor Ort, alsdann die sachkundigen wissenschaftlichen Katalogisierer in der Bibliothek und zu guter Letzt die ‚Kundinnen und Kunden‘: die Forschenden, die die schriftliche Überlieferung der Vergangenheit analysieren.

Der vorliegende Band führt eine sehr erfreuliche Entwicklung fort, die 2018 mit dem 100. Jahrestag der Gründung der Orientabteilung zwar nicht einsetzte, aber doch spürbar erst an Fahrt aufnahm: die Beschäftigung mit der Geschichte der eigenen Organisationseinheit „Orientabteilung“ im Spiegel der Menschen, die sie formten.

Sammlungen sind untrennbar mit den sie prägenden und formenden Menschen verbunden: dies beweist der vorliegende Sammelband, dem ich seine verdiente Resonanz in der Fachwelt und weit darüber hinaus wünsche, einmal mehr sehr nachdrücklich.

Barbara Schneider-Kempf

Generaldirektorin der Staatsbibliothek  
zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz a. D.



SABINE MANGOLD-WILL, CHRISTOPH RAUCH,  
SIEGFRIED SCHMITT

## Einleitung

Ein Festabend in der Staatsbibliothek zu Berlin anlässlich des 100. Gründungsjubiläums ihrer Orientalischen Abteilung am 18. Oktober 2018 war der Ausgangspunkt für die Entstehung dieses Buches. Im Mittelpunkt des Abends stand das Gedenken an ihren Gründungsdirektor, den Berliner Orientalisten Gotthold Weil, der die Abteilung bis 1931 leitete. Unter seiner Direktion wurde sie zur führenden orientalistischen Spezialsammlung in Deutschland. Es waren nicht in erster Linie der Umfang und die Bedeutung der Bestände – schon damals war die Zahl orientalischer Handschriften größer als die der abendländischen – die in diesen Schritten, die Gründung einer weiteren Sonderabteilung, mündeten. Es waren vielmehr die durch die zunehmende Literaturproduktion und Ausdifferenzierung der Wissenschaften gestiegenen Anforderungen im Bereich der Akzession, Katalogisierung und Bestandsvermittlung. Dem Gründungsakt der Abteilung gingen freilich bereits 250 Jahre des Erwerbens und Katalogisierens voraus, denn „die Pflege der orientalischen Literatur ist stets vornehme Tradition der größten deutschen Bibliothek gewesen“.<sup>1</sup> Die Geschichte des Sammelns, Erschließens und letztlich auch des Studiums orientalischer Literatur von den Anfängen der Bibliothek im 17. Jahrhundert bis zu ihrer Teilung nach 1945 bildet den thematischen und zeitlichen Rahmen, in dem sich die in diesem Buch zusammengestellten Beiträge bewegen.

Im Werdegang der orientalischen Sammlungen und ihrer Kataloge, beginnend in der Gründungszeit der Kurfürstlichen Bibliothek über die Intensivierung des Bestandsaufbaus und Professionalisierung der bibliothekarischen Arbeitsweise der Königlichen Bibliothek in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis hin zur institutionalisierten Abteilung der Preussischen Staatsbibliothek ab 1918 spiegelt sich gleichfalls die schrittweise Herausbildung und Ausdifferenzierung der orientalistischen Disziplinen

<sup>1</sup> Weil, Gotthold: Die Orientalische Abteilung. In: Fünfzehn Jahre Königliche und Staatsbibliothek. Dem scheidenden Generaldirektor Exz. Adolf von Harnack zum 31. März 1921 überreicht von den wissenschaftlichen Beamten der Preussischen Staatsbibliothek. Berlin: Preussische Staatsbibliothek 1921, S. 180–186, hier S. 181.

an den deutschen Universitäten. Diese Entwicklung der orientalischen Philologien aus dem Geist der Aufklärung und ihre Emanzipation von den theologischen Studien im 19. Jahrhundert ist in den letzten Jahren Gegenstand zahlreicher Untersuchungen gewesen.<sup>2</sup> Es liegt auf der Hand, die Entstehung und Entwicklung wissenschaftlicher Bibliotheken, deren primäre Aufgabe im Bewahren und Erschließen von Forschungsquellen und -ergebnissen liegt, als integralen Teil dieser Fachgeschichte zu betrachten. Tatsächlich führten die orientalischen Philologen des 19. Jahrhunderts den Aufschwung ihrer Disziplin auf die Vermehrung der „Hilfsmittel“, also den Zuwachs an Quellen in Form von Drucken und Manuskripten zurück. Den Bibliotheken als Orte, an denen sich dieses Forschungsmaterial verdichtete, kam aus ihrer Sicht eine eminent wichtige Rolle zu.<sup>3</sup> Bibliotheksgeschichte wurde bisher überwiegend mit Sammlungsgeschichte gleichgesetzt. Eine Betrachtung der Orientbibliotheken als Institutionen, die neben ihrer Bestandsentwicklung sämtliche Prozesse der Bibliothek einschließlich ihrer Verwaltung, die Entwicklung des bibliothekarischen Berufsstandes und zudem die Netzwerke der Bibliothekare einbezieht, erscheint daher längst überfällig.

Dieser Band präsentiert neue Aspekte dieser vielstimmigen Geschichte. Er ist eine Zusammenstellung aktueller Arbeitsergebnisse verschiedener Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich in jüngster Zeit mit Themen beschäftigt haben, die die Geschichte der Orientalischen Abteilung und ihrer Bestände, die Entwicklung ihrer Organisation und Arbeitsabläufe sowie den Werdegang ihrer Protagonisten berühren. Ergänzt werden diese Arbeiten durch eine Teiledition der Erinnerungen eines ehemaligen Mitarbeiters der Orientalischen Abteilung, einer äußerst ergiebigen Quelle institutioneller Selbstreflexion. Den verschiedenen Beiträgen gemeinsam ist aber nicht nur ihr Bezug zur Geschichte der orientalischen Sammlungen an der Staatsbibliothek zu Berlin, sondern auch ihr biogra-

<sup>2</sup> Mangold, Sabine: Eine weltbürgerliche Wissenschaft. Die deutsche Orientalistik im 19. Jahrhundert. Stuttgart: Steiner 2004; Marchand, Suzanne L.: German Orientalism in the Age of Empire. Religion, Race, and Scholarship. Washington, D.C.: German Historical Institute 2009; Wokoeck, Ursula: German Orientalism. The Study of the Middle East and Islam from 1800 to 1945. London: Routledge 2009; oder zuletzt Bevilacqua, Alexander: The Republic of Arabic Letters. Islam and the European Enlightenment. Cambridge, MA.: The Belknap Press 2018.

<sup>3</sup> Eine frühe Darstellung der orientalischen Sammlungen in den europäischen und deutschen Bibliotheken als „Hilfsmittel“ der sich differenzierenden orientalischen Studien und damit als Bestandteil der Fachgeschichte liefert Gustav Flügel: Orientalische Studien, Literatur, Hilfsmittel. In: Ersch, J.S.; Gruber, J.G. (Hrsg.): Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste in alphabetischer Folge, 3. Section, 5. Theil. Leipzig: F.A. Brockhaus 1834, S. 194–245, hier S. 226–235.

phischer Ansatz. Im Zentrum stehen die Personen, die in ihr gearbeitet oder in unterschiedlicher Weise für sie gewirkt oder in ihr Spuren hinterlassen haben. Es stehen somit Akteure im Fokus, die in bestimmten Phasen ihrer Entwicklung die orientalischen Sammlungen mitgestalteten oder die Geschicke der Bibliothek beeinflussten. Betrachtet werden Beschäftigte der Bibliothek wie die Orientalisten Mathurin Veyssière La Croze (1661–1739), Johannes Klatt (1852–1903) und Gotthold Weil (1882–1960) oder der Magazinverwalter Walter Schwarzenecker (1889–1971). Neben Orientalisten wie Christian Raue (1613–1677), Johann Gottfried Wetzstein (1815–1905) und Oskar Rescher (1883–1972), durch deren Einsatz die Bestände im Laufe der Jahrhunderte substantiell vermehrt werden konnten, widmet sich der Band mit Friedrich Kern (1874–1921) einem der regelmäßigsten Besucher des Handschriftenlesesaals an der Königlichen Bibliothek.

Obwohl die Aufsätze in diesem Buch weitgehend chronologisch angeordnet sind, erwartet die Leserinnen und Leser hier keine systematische Geschichte der Orientalischen Abteilung.<sup>4</sup> Zahlreiche Orientalisten haben für kurze oder längere Zeit an der Staatsbibliothek gewirkt. Es würde den Rahmen dieses Bandes sprengen, alle in angemessener Weise zu würdigen. Man denke nur an den bedeutenden Arabisten und Judaisten Moritz Steinschneider (1816–1907), der zwar nie eine reguläre Anstellung an der Bibliothek innehatte, aber über Jahrzehnte die Katalogisierung der hebräischen Handschriften und Drucke durchführte und den Bestandsaufbau maßgeblich prägte.<sup>5</sup> Man denke an den Ägyptologen und Koptolo-

<sup>4</sup> Dazu kann bereits auf übersichtliche Darstellungen verwiesen werden. Siehe insbesondere Auster, Guido: *Die Orientalische Abteilung*. In: *Deutsche Staatsbibliothek 1661–1961*. I. Geschichte und Gegenwart. Leipzig: Verlag für Buch- und Bibliothekswesen 1961, S. 275–317 sowie die Bibliographie zur Geschichte der Abteilung In: *Deutsche Staatsbibliothek 1661–1961*. II. Bibliographie. Leipzig: Verlag für Buch- und Bibliothekswesen 1961, S. 116–120. Für den Zeitraum nach 1945 bis zur Wiedervereinigung siehe auch Voigt, Wolfgang: *Die Orientabteilung der Staatsbibliothek*. In: *Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz* 6 (1968), S. 145–156; *Deutsche Staatsbibliothek: 50 Jahre Orientalische Abteilung, 1919–1969*. [Hrsg. von Karl Schubarth-Engelschall]. Leipzig: Bibliographisches Institut 1969 (*Zentralblatt für Bibliothekswesen*; Beiheft 85); Schubarth-Engelschall, Karl: *Fünfzig Jahre Orientalische Abteilung der Deutschen Staatsbibliothek, Berlin*. In: *Orientalistische Bibliotheken und Sammlungen. Referate der gleichnamigen Tagung aus Anlaß der Fünfzigjahrfeier der Orientalischen / Asien-Afrika-Abteilung der Deutschen Staatsbibliothek*, 31. März–2. April 1969. Berlin: Deutsche Staatsbibliothek 1970, S. 1–15; Ders.: *Die Vereinigung der Orientabteilung*. In: Jammers, Antonius (Hrsg.): *Schätze wieder vereint. Die Zusammenführung der historischen Sonderabteilungen der Staatsbibliothek zu Berlin*. Berlin: SBB-PK 1999, S. 144–156; [Voigt, Wolfgang:] *Die Orientabteilung*. In: *Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz. Mitteilungen* 5 (1973), S. 128–135.

<sup>5</sup> Zu ihm siehe Leicht, Reimund; Freudenthal, Gad (Hrsg.): *Studies on Steinschneider: Moritz Steinschneider and the Emergence of the Science of Judaism in Nineteenth-Century*

gen Ludwig Stern (1846–1911), der zunächst als Kustos für die Orientalia wirkte und später Direktor der Handschriftenabteilung wurde, oder an den Iranisten Oskar Mann (1867–1917), der von 1890 bis zu seinem Tod als Bibliothekar an der Bibliothek arbeitete<sup>6</sup>. Zu jenen, die das Ansehen der orientalischen Sammlungen entscheidend prägten, gehörten auch die Verfasser der Handschriftenkataloge: Ohne die Leistungen von Gelehrten wie Albrecht Weber, Wilhelm Ahlwardt, Wilhelm Pertsch oder Eduard Sachau, die keine Mitarbeiter der Bibliothek waren, hätte die Berliner orientalische Handschriftensammlung nicht das internationale Renommee erlangt, das ihr zuteil wurde.<sup>7</sup>

In der Periode nach der Gründung der Orientalischen Abteilung wirkten mit dem Judaisten Arthur Spanier (1889–1944), der der Judenverfolgung nicht entkommen konnte, und dem Arabisten Walter Gottschalk (1891–1974), dem dies aufgrund sehr glücklicher Umstände gelang, zwei große Wissenschaftler und Bibliothekare an der Bibliothek, deren Leistung hoffentlich zukünftig von der Forschung in größerem Maße gewürdigt werden kann, als es in diesem Band möglich ist.

### *Die Beiträge dieses Bandes*

Welchen Stellenwert nahm das außereuropäische Schrifttum im 17. Jahrhundert in Brandenburg-Preußen ein, in jener Zeit um 1661, als Friedrich Wilhelm die Kurfürstliche Hausbibliothek in Berlin der öffentlichen Benutzung zugänglich machte? Zunächst bestand Interesse am China der Qing-Dynastie, dessen politisches System und Verwaltung als musterhaft wahrgenommen wurden. Der Wunsch nach dem Aufbau von Handelsbeziehungen, einhergehend mit der Gründung einer Ost-Indischen Compagnie, war der Ausgangspunkt für den Erwerb von Literatur aus China. Eine Auseinandersetzung mit dem islamischen Kulturraum stand in dieser Epoche noch unter anderen politischen Vorzeichen: Das Osma-

Germany. Leiden, Boston: Brill 2012 sowie Figeac, Petra: Moritz Steinschneider (1816–1907). Begründer der wissenschaftlichen hebräischen Bibliographie. Berlin: Hentrich & Hentrich 2007.

<sup>6</sup> Allerdings war er in diesem Zeitraum insgesamt mehr als 10 Jahre für ausgedehnte Forschungsreisen zu persisch-kurdischen Dialektstudien freigestellt.

<sup>7</sup> Rauch, Christoph: Growing Collections and Rising Expectations. The Endeavour to Catalogue Manuscripts in Arabic Script at the Royal Library in Berlin. In: Liebrecht, Boris; Rauch, Christoph (Hrsg.): Manuscripts, Politics and Oriental Studies. Life and Collections of Johann Gottfried Wetzstein (1815–1905) in Context. Leiden, Boston: Brill 2019, S. 33–62.

nische Reich wurde als militärische Bedrohung wahrgenommen, und eine Beschäftigung mit dem Islam galt nicht selten dem Ziel, Mohammed als falschen Propheten zu enttarnen. Die gescheiterte türkische Belagerung Wiens im Jahr 1683 verschob das Kräfteverhältnis in Europa allerdings grundlegend und führte zu neuen Blicken auf die Kultur des Vorderen Orients.

PAUL BABINSKI beschreibt den in den ersten Jahrzehnten nach Gründung der Bibliothek aufgebauten Bestand islamischer Handschriften als Teil genau dieser fundamentalen Neuorientierung der orientalischen Studien in Deutschland. Handel, Reisen und Plünderungen in Folge der Türkenkriege ermöglichten den Orientalisten dieser Epoche Zugang zu arabischen, türkischen und persischen Quellen und gaben einigen orientalischen Handschriftensammlungen in deutschen Bibliotheken bereits im frühen 18. Jahrhundert ihre Prägung. Diese Sammlungen schufen die Grundlage für die Ausbildung mehrerer Orientalisten-Generationen. Babinski präsentiert in seinem Beitrag erstmals einen Überblick über die Provenienz des frühen Berliner Handschriftenbestandes. Auf der Grundlage kodikologischer und paläographischer Merkmale und der Auswertung von Manuskriptvermerken können die Signaturen den Sammlern Adam Olearius (1603–1671), Christian Raue und Theodor Petraeus (ca. 1630–1672) zugeordnet werden, deren Sammeltätigkeit ebenfalls dargestellt wird.

Im frühen 18. Jahrhundert wirkte ein Bibliothekar an der Königlichen Bibliothek, der zugleich als einer der angesehensten Gelehrten seiner Zeit galt. Es handelt sich um den Hugenotten Mathurin Veyssière La Croze, dessen Leben und Wirken MELINÉ PEHLIVANIAN vorstellt. In den aus zahlreichen, oft weitgehend unerschlossenen Quellen zusammengetragenen Urteilen seiner Zeitgenossen wird deutlich, welch hohes Ansehen dieser sprachkundige Polyhistor genoss, der bedeutende Beiträge auf dem Gebiet der frühen Orientalistik leistete, welche hier zum ersten Mal in der Gesamtschau vorgestellt werden. Der Beitrag zeigt La Crozes Bedeutung als Vermittler der Bestände der Königlichen Bibliothek und seine Rolle in der und für die *République des Lettres* seiner Zeit – aber auch, welch geringe Bedeutung der preußische König in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts seiner Bibliothek und seinen Bibliothekaren beimaß, als er die Besoldung seiner Angestellten kurzerhand abschaffte.

Einen deutlichen Entwicklungsschub erfuhr die Bibliothek im frühen 19. Jahrhundert insbesondere nach der 1817 erfolgten Berufung Friedrich Wilkens (1777–1840) auf den Posten des Oberbibliothekars. Er ordnete die Kataloge neu, führte Akzessionsbücher ein, wirkte am Pflichtexemplargesetz Preußens mit und erreichte die Konsolidierung eines angemessenen

Etats. Zugänge wie die testamentarisch verfügte Schenkung der umfangreichen und bedeutenden Bibliothek des Diplomaten und Orientliebhabers Heinrich Friedrich von Diez (1751–1817) im Jahr 1817 oder der Ankauf der indischen Handschriften des Sir Robert Chambers (1737–1803) im Jahr 1842 machten die Bibliothek innerhalb weniger Jahrzehnte zu einer wichtigen Adresse für Orientalisten aus ganz Europa. Mit der Etablierung Preußens als europäische Großmacht und dessen ambitionierter Kulturpolitik setzte sich diese Entwicklung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fort, was ganz besonders am großzügigen Ausbau der Handschriftensammlung zu erkennen ist.

CHRISTOPH RAUCH stellt die umfangreichen Ankäufe arabischer Handschriften in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dar, die mit einer auch im internationalen Maßstab einmaligen Erwerbungsintensität erreicht wurden. Rauch veranschaulicht, dass diese Erwerbungen das Ergebnis eines Zusammenspiels verschiedener Akteure waren, unter denen sich Bibliothekare, politische Entscheidungsträger, Antiquare und Orientalisten in Berlin ebenso wie lokale Gelehrte, Agenten und Händler in den Herkunftsregionen der Handschriften fanden. Die hier präsentierte Auswertung der Akzessionsunterlagen und weiterer Archivmaterialien ermöglicht es, neben den spezifischen Marktbedingungen auch die jeweilige Rolle dieser Akteure bei den Erwerbungsverfahren differenziert darzustellen, die mit den Namen so bekannter Sammler-Orientalisten wie Johann Gottfried Wetzstein, Julius Heinrich Petermann, Aloys Sprenger, Eduard Sachau, Carlo Landberg und Eduard Glaser verbunden sind. Aufschlussreich sind darüber hinaus Verhandlungen über Ankäufe, die letztlich nicht zum Erfolg führten.

Das signifikante Wachstum der Bibliotheksbestände wie auch die Entwicklung der Wissenschaften erforderten eine zunehmende Professionalisierung des bibliothekarischen Berufsstandes in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in welche auch die Schaffung eines eigenständigen Postens für die Betreuung der Orientalia fiel. PETER FLÜGEL stellt den Kustos Johannes Klatt vor, der als einer der ersten diese Stelle innehatte. Klatt wird als Indologe wie auch als Bibliothekar gewürdigt. Flügels Darstellung, die zu einem nicht unwesentlichen Teil auf der im Bibliotheksarchiv verwahrten Personalakte und anderen Archivmaterialien beruht, illustriert eindrucksvoll die wachsenden Anforderungen an den Bibliothekar im Zuge der Ausdifferenzierung der Orientalistik, der zunehmenden Buchproduktion und des enorm gestiegenen Erwerbungs geschehens im Bereich der Handschriften. Die Bandbreite der bibliothekarischen Aufgaben und der zu betreuenden Fächer, mit der Klatt betraut war, ist heute schwer

vorstellbar, stellt aber ein wesentliches Merkmal wissenschaftlich-bibliothekarischen Arbeitens in dieser Zeit dar.

Ein folgerichtiger Entwicklungsschritt war die Gründung einer eigenständigen Orientalischen Abteilung. Entlang der Biographie ihres Gründungsdirektors Gotthold Weil beschreibt SABINE MANGOLD-WILL die Entstehung dieser Abteilung aus den innerbibliothekarischen Entwicklungen heraus und verortet Weils Wirken als Bibliothekar zwischen Berlin und Jerusalem im Zusammenspiel von Institutionen, politischen Entwicklungen und akademischen Netzwerken. Weil erscheint dabei auch als Vertreter jener deutschen Orientalisten, denen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zum Judentum die Laufbahn als Bibliothekar eher offenstand als der Eintritt in das akademische Herz ihrer Fachwissenschaft als ordentlicher Professor.<sup>8</sup> In einem Exkurs erinnert sie zudem an Frieda Dresel, Weils erste Frau, die zu den ersten weiblichen Mitarbeitern der Staatsbibliothek gehörte.

Die Reise Gotthold Weils in den Vorderen Orient in den Jahren 1927 bis 1928 thematisiert DAVID MARK DROR. Die Postkarten und Briefe, die sein Großvater von dieser Reise zu seiner Familie schickte, ermöglichen eine Rekonstruktion der Reiseetappen, die Dror durch weitere im Zusammenhang mit der Orientreise stehende Dokumente ergänzt, darunter von Weil erstellte Radioreportagen. Die private Perspektive, durch die der Orientalist und Bibliothekar hier betrachtet wird, verweist nicht allein auf das sozio-kulturelle Umfeld des Gründungsdirektors der Orientalischen Abteilung. Sie öffnet auch den Blick für die politischen und wirtschaftlichen Umstände, unter denen nach dem Ersten Weltkrieg die Beschaffung neuer Handschriften und Drucke möglich war. Ganz nebenbei erfährt die orientalistische Fachgeschichte der Weimarer Republik eine bemerkenswerte Erweiterung, indem auf die populäre (akustische und visuelle) Vermittlung von Wissensbeständen durch das neue Medium Radio und dazugehörige Programmzeitschriften verwiesen wird.<sup>9</sup>

Eine besondere Perspektive bringt auch der folgende Beitrag in den Band ein. Den vom ehemaligen Direktor der Asien-Afrika-Abteilung der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin/Ost und der Orientabteilung der wieder-

<sup>8</sup> Auch Gustav Weil, der erste jüdische Professor für Orientalische Philologie in Deutschland, begann seine Karriere als Bibliothekar der Heidelberger Universitätsbibliothek. Samuel Landauer hingegen gelang der Wechsel von der Straßburger Universitätsbibliothek in eine Professur nicht, obwohl er sich bei Nöldeke habilitierte.

<sup>9</sup> Auch Carl Heinrich Becker (1876–1933) bediente sich beider Popularisierungsmittel. Systematisch untersucht ist diese Medialisierung der Fachwissenschaft der Weimarer Republik aber noch nicht.

vereinigten Staatsbibliothek KARL SCHUBARTH-ENGELSCHALL edierten anekdotenreichen Erinnerungen des Bibliotheksmitarbeiters WALTER SCHWARZENECKER verdanken wir einen authentischen Einblick in die Arbeitsatmosphäre der Bibliothek und insbesondere ihrer Orientalischen Abteilung bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Schwarzenecker begann seine Laufbahn 1920 zunächst als Haustischler, bevor er 1934 Magazinverwalter der Orientalischen Abteilung wurde. Sein Bericht hält nicht nur die Erinnerung an zahlreiche Mitarbeiter lebendig, sondern vermittelt auch ein unmittelbares Bild der schwierigen Situation der Bibliothek und ihrer Bibliothekare unter der Nazi-Herrschaft. Bei der Auslagerung der Bestände in der Schlussphase des Krieges war Schwarzeneckers Organisationstalent ebenfalls gefragt.

Die Benutzungsbücher der orientalischen Handschriften im Lesesaal bilden den Ausgangspunkt für die von SABINE SCHMIDTKE vorgestellte intellektuelle Biographie des Orientalisten Friedrich Kern (1874–1921). Der Berliner Privatgelehrte zählte über einen Zeitraum von mehr als 20 Jahren zu den häufigsten Benutzern der Berliner Sammlung, schenkte der Bibliothek zahlreiche Handschriften und begann wenige Monate vor seinem frühzeitigen Tod eine Aushilfstätigkeit in der Katalogisierung von Hindustani-Literatur an der Preußischen Staatsbibliothek. Obwohl Kern zeitlebens keine angemessene akademische Position innehatte und seine Forschungen überwiegend nicht zum Abschluss bringen konnte, zeigt Schmidtkes Beitrag, welche immensen arabistischen Fähigkeiten er hatte und wie hoch sein Ansehen unter den zeitgenössischen Fachgenossen war.

Die Erwerbung islamischer Handschriften wurde auch im 20. Jahrhundert insbesondere in den Zwischenkriegsjahren mit großer Intensität fortgesetzt. Zwei Beiträge widmen sich dem Orientalisten Oskar Rescher, der in den Jahren zwischen 1913 und 1936 den Ankauf von etwa 1.200 türkischen, arabischen und persischen Handschriften vermittelte. GÜLER DOĞAN AVERBEK und THORALF HANSTEIN rekonstruieren nicht nur die Erwerbungs-geschichte, die hier präsentierten biographischen Informationen und Zeitzeugenberichte erlauben auch einen völlig neuen Blick auf den Arabisten und Bibliographen Rescher. CLAUS-PETER HAASE, der Rescher in Istanbul 1969 begegnete, erweitert diese Darstellung nicht nur durch weitere interessante biographische Details, sondern auch durch eine persönliche Perspektive, die die Charakterzüge dieser so beeindruckenden wie eigenwilligen Gelehrtenpersönlichkeit noch deutlicher zur Geltung bringt.

Einer zukünftigen Untersuchung bleibt vorbehalten, sich mit der Geschichte der beiden Orientalischen Abteilungen des Nachkriegsdeutschlands und deren 1992 erfolgten Zusammenführung in der Staatsbibliothek

zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz auseinanderzusetzen. Diese in vielerlei Hinsicht spannende Periode der Bibliotheks- und Sammlungsgeschichte muss als Teil der komplexen Vergangenheit der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz in Berlin/West und der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin/Ost betrachtet werden. Dass die in Marburg<sup>10</sup> 1957 eingeführte Signaturreihe „Hs. or.“ inzwischen mehr als 15.000 Nummern zählt und somit ein gutes Drittel der Gesamtzahl orientalischer Handschriften ausmacht, zeigt am Beispiel dieser Materialien die Dynamik des Sammlungsbaus auch in der jüngeren Periode.<sup>11</sup> Dafür schufen wissenschaftliche und bibliothekarische Netzwerke die günstigen Begleitumstände, wobei besonders das 1957 unter dem damaligen Leiter der Orientabteilung Wolfgang Voigt (1911–1982) initiierte und bis 2013 mit der Staatsbibliothek zu Berlin verbundene Langzeitprojekt „Katalogisierung der Orientalischen Handschriften in Deutschland“ (KOHD) und das 1970 gegründete „Nepal-German Manuscript Preservation Project“ (NGMPP) zu nennen sind.<sup>12</sup>

Für alle Etappen der Geschichte der orientalischen Sammlungen an der Staatsbibliothek zu Berlin gilt: Der Reichtum an Quellenmaterial zu ihrer Erforschung ist immens: Personal- und Erwerbungsakten, wissenschaftliche Nachlässe, Tagebuchaufzeichnungen sowie Akzessions- und Benutzungsbücher harren ihrer systematischen Auswertung. Viele der hier versammelten Beiträge basieren zu einem nicht geringen Teil auf der Analyse solcher oft unerschlossenen Quellen.

Wir, die Herausgeberin und Herausgeber, danken Herrn Dr. Reinhard Laube für die Aufnahme dieses Buches in die Reihe der Sonderbände der *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie*. Dem Verlag Vittorio Klostermann danken wir für die gute Zusammenarbeit, ganz besonders Frau Anastasia Urban für die freundliche und professionelle Begleitung der Drucklegung sowie Frau Marion Juhas für die umsichtige Erstellung des Satzes.

<sup>10</sup> Dort wurden nach dem Krieg die in Westdeutschland befindlichen Bestände zusammengeführt, einige Sondersammlungen auch in Tübingen. Erst 1964 begann der etappenweise Umzug nach Westberlin.

<sup>11</sup> Siehe Rauch, Christoph: Die Erwerbung orientalischer Handschriften an der Staatsbibliothek zu Berlin nach dem Zweiten Weltkrieg. In: Hollender, Martin (Hrsg.): Seit 100 Jahren für Forschung und Kultur. Das Haus Unter den Linden der Staatsbibliothek als Bibliotheksstandort 1914–2014. Festgabe zum 60. Geburtstag von Barbara Schneider-Kempf. Berlin: Staatsbibliothek 2014, S. 81–89.

<sup>12</sup> Zur Geschichte der KOHD siehe Seidensticker, Tilman: Cataloguing Arabic Manuscripts for the Project ‘Katalogisierung der Orientalischen Handschriften in Deutschland’. In: Jörg B. Quenzer (Hrsg.): Exploring Written Artefacts. Objects, Methods, and Concepts. Vol. 1. Berlin und Boston: de Gruyter 2021, S. 441–456, mit weiteren Literaturhinweisen.



PAUL BABINSKI

## The Formation of German Islamic Manuscript Collections in the Seventeenth Century

The first major German collections of oriental manuscripts took shape in the seventeenth century, a period that saw the growth of similar collections across non-Ottoman Europe.<sup>1</sup> Their formation was linked to expanding global trade, which brought books along with other goods to the centers of orientalist study from as far away as India, Indonesia, and China. However, the bulk of the orientalist's library was of more proximate origin and, above all, of Ottoman extraction. This was particularly true in the German lands, which were closer to Ottoman Europe and less integrated into long-distance maritime trade. The early modern German orientalist's manuscript had usually either traveled westward as war booty from Hungary or South-Eastern Europe, or come indirectly – often through Amsterdam or Leiden – from Istanbul and the cities of the Eastern Mediterranean.

The foundation of these German collections was rooted in two developments at Europe's opposite ends. The first was the rise of Istanbul as a center for the study and collection of Islamic manuscripts in the centuries after its Ottoman conquest, and the emergence of a rich Ottoman scholarly tradition in Arabic and Turkish.<sup>2</sup> By the seventeenth century, the Ottoman capital was ground zero for orientalist collectors, as one traveler put it, "the sea, into which all the lesser rivers have emptied themselves", where manuscripts streamed in from throughout the Islamic world.<sup>3</sup> The trilingual Ottoman tradition of scholarly study was also represented in the lib-

<sup>1</sup> I would like to thank Christoph Rauch and Boris Liebrecht for their help and input as I undertook the research for this essay as a Fulbright scholar in Germany. Portions of this essay appeared first in my dissertation, Babinski, Paul: *World Literature in Practice. The Orientalist's Manuscript between the Ottoman Empire and Germany*. PhD diss., Princeton University 2020.

<sup>2</sup> On early modern Ottoman scholarship, see Atçıl, Abdurrahman: *Scholars and Sultans in the Early Modern European Empire*. Cambridge: Cambridge University Press 2017. On the Ottoman manuscript trade, see Erünsal, İsmail: *Osmanlılarda sahaflık ve sahaflar*. İstanbul: Timaş Yayınları 2013, and Quinn, Meredith M.: *Books and their Readers in Seventeenth-Century Istanbul*. PhD diss., Harvard University 2016.

<sup>3</sup> Twells, Leonard: *The Lives of Dr. Edward Pocock, the celebrated orientalist*. Vol. 1. London: Rivington 1816, p. 64, quoting John Greaves.

raries that later furnished the *Türkenbeute* (Turkish booty) that circulated in German lands. The second development was the turn, among a growing contingent of Western European orientalists, toward Islamic philology as an area of specialized study.<sup>4</sup> These scholars focused at first primarily on Arabic, but by the mid-seventeenth century worked increasingly within the trilingual paradigm followed by the Muslim scholars these orientalists often relied on as teachers and informants. As orientalists came to navigate Ottoman learning, the temporal gap between new Ottoman scholarship and its orientalist reception shortened, and philological study informed increasingly sophisticated efforts to collect manuscripts.<sup>5</sup> While scholars at the beginning of the century had only begun to awkwardly navigate this multilingual terrain, often with the help of an amanuensis, the second half of the seventeenth century saw the production of the foundational pillars of modern oriental studies, in many cases on the basis of earlier Ottoman scholarship: The *Lexicon Arabico-Latinum* of Jacob Golius (1596–1667), Franciscus à Mesgnien Meninski's (1623–1698) Ottoman-Turkish dictionary, the manuscript library of Levinus Warner (1619–1665), and Barthélemy d'Herbelot's (1625–1695) encyclopedic *Bibliothèque orientale*.<sup>6</sup>

The German lands kept pace with these developments until the onset of the Thirty Years War (1618–1648), but then fell behind, offering nothing comparable to the coordinated efforts in Leiden, Paris, or Oxford, whereby states pursuing lucrative Levantine trade mobilized and supported university-trained philologists. Nevertheless, German scholars and institutions participated at different stages in these new orientalist projects, and manuscripts collected abroad found their way to German libraries (forming, for instance, the first oriental manuscript collection of the *Churfürstliche Bibliothek zu Cölln an der Spree*, the Berlin Electoral Library).

<sup>4</sup> See Bevilacqua, Alexander: *The Republic of Arabic Letters. Islam and the European Enlightenment*. Cambridge, MA: The Belknap Press of Harvard University Press 2018.

<sup>5</sup> On the orientalist reception of Ottoman scholarship, see the essays in Palabiyik, Nil (ed.): *Lias. Journal of Early Modern Intellectual Culture and its Sources* 46 (2019) 2, Special Issue: Empires of Knowledge. How Ottoman Scholarship Shaped Oriental Studies in Seventeenth-Century Europe.

<sup>6</sup> Golius, Jacob: *Lexicon Arabico-Latinum contextum ex probatoribus orientis lexicographis [...]*. Leiden: Elsevir 1653; Meninski, Franciscus à Mesgnien: *Thesaurus linguarum orientalium Turcicae, Arabicae, Persicae [...]*. Vienna: 1680; d'Herbelot, Barthélemy: *Bibliothèque orientale, ou Dictionnaire universel contenant généralement tout ce qui regarde la connoissance des peuples de l'Orient*. Paris: 1697. On Warner and his manuscript collection, see Vrolijk, Arnoud; Schmidt, Jan; Scheper, Karin (ed.): *Turcksche Boucken, de oosterse verzameling van Levinus Warner, diplomaat in 17e eeuws Istanbul/The Oriental collection of Levinus Warner, Dutch diplomat in seventeenth-century Istanbul*. Eindhoven: Lecturis 2012.

The decisive moment came later, in the years after the 1683 Siege of Vienna, when hundreds of Islamic manuscripts, torn from the shelves of mosque libraries, looted from madrasas, and plucked from the bodies of the dead, traveled westward with a mass of *orientalia* – textiles, metalwork, and coins – as armies pressed into Ottoman Europe. *Türkenbeute* manuscripts circulated widely, but were soon consolidated, first in the collections of orientalist (who quickly turned their attention to study of the new arrivals) and later in libraries like the Leipzig Council Library (*Ratsbibliothek*) and Dresden's Electoral Library (*Kurfürstliche Bibliothek*), forming the material basis for the subsequent development of modern oriental studies in Germany.

The very first German collections of Islamic manuscripts formed in the sixteenth century, as trade and stable diplomatic relations brought Western European scholars to the Levant. Guillaume Postel (1510–1581) traveled twice with French envoys to the Ottoman Empire, collecting a small library of Arabic manuscripts, some of which he later pawned to Otto Heinrich, the Elector Palatine, in Heidelberg.<sup>7</sup> The sixteenth century also saw the first waves of *Türkenbeute* manuscripts come into Western European circulation.<sup>8</sup> After the conquest of Tunis in 1535, soldiers looted manuscripts that then circulated in Europe, some arriving in the collections of scholars such as Johann Albrecht Widmannstetter (1506–1557), whose collection Albrecht V purchased for his court library (now the Bavarian State Library in Munich).<sup>9</sup> Looted manuscripts also began to arrive from the Ottoman frontier, such as a Turkish prayerbook whose purchase was immortalized in verse by a Vienna resident after the 1529 siege, or the 1551 heavily annotated Ottoman scholar's copy of the *Gulistān* that soldiers took from a fortress in Hungary in 1566 and that later arrived in Leiden.<sup>10</sup>

<sup>7</sup> Postel purchased several manuscripts when he accompanied the ambassador Jean de la Forêt in 1534, and returned to collect manuscripts in 1549–1550, again accompanying a French ambassador, but with the financial support of the Venetian printer, Daniel Bomberg. On Postel's manuscripts, see Secret, François: *Bibliographie des manuscrits de Guillaume Postel*. Geneva: Droz 1970. Jones also provides an overview of Postel's Arabic manuscripts in Jones, Robert: *Learning Arabic in Renaissance Europe (1505–1624)*. Leiden: Brill 2020, pp. 16–20.

<sup>8</sup> On looted manuscripts in the sixteenth century and early seventeenth century, see Jones, Robert: *Piracy, war and the acquisition of Arabic manuscripts in Renaissance Europe*. In: *Manuscripts of the Middle East 2* (1987), pp. 96–110.

<sup>9</sup> On Widmannstetter, see Rebhan, Helga: *Johann Albrecht Widmannstetter und seine Bibliothek*. In: Bubenik, Claudia (ed.): *Kulturkosmos der Renaissance. Die Gründung der Bayerischen Staatsbibliothek*. Wiesbaden: Harrassowitz 2008, pp. 81–124.

<sup>10</sup> The verse in the Turkish prayer book is recorded in von Nessel, Daniel: *Catalogus sive Recensio Specialis omnium Codicum Manuscriptorum Graecorum, nec non Linguarum Orientalium, Augustissimae Bibliothecae Caesareae Vindobonensis [...]*. Vol. 6. Vienna

At the turn of the seventeenth century, new forms of scholarly coordination emerged across the expanding web of diplomacy, trade, and conflict. When war once again broke out between the Habsburg and Ottoman empires, the Vienna librarian Sebastian Tegnagel (1573–1636) and the Tübingen professor Wilhelm Schickard (1592–1635) studied manuscripts looted from Hungary by Job Hartmann (1576–1627), and Tegnagel employed a Turkish prisoner, Derviş İbrāhīm, as scribe.<sup>11</sup> Among other commissions, Derviş İbrāhīm copied Postel's copy of Abū al-Fidā's *Taqwīm al-Buldān* and helped Tegnagel translate a Persian-Turkish dictionary into Latin.<sup>12</sup> Tegnagel's requests for manuscripts to the Habsburg dragoman Johannes Paulus Albanus show the feedback loop slowly forming between orientalist study in non-Ottoman Europe, and collection efforts abroad.<sup>13</sup> Another Turkish scribe, Hüseyn of Buda, was likely taken prisoner around this time and brought from Ottoman Hungary to Rome, where he appears to have assisted Giovanni Battista Raimondi (1536–1614).<sup>14</sup> The French ambassador to the Ottoman Empire, François Savary de Brèves (1560–1628), later took him to France, along with two Maronite scholars, Gabriel Sionita (1577–1648) and Victor Scialac (d. 1635). In Paris, Hüseyn helped orientalists such as Étienne Hubert (1567–1614) and his brother study Arabic. Around this time, Aḥmad ibn Qāsim al-Ḥağarī, a Morisco interpreter to the Moroccan sultan, taught Arabic to the Huberts and Thomas Erpenius (1584–1634), and later taught Erpenius's student Jacob Golius when Golius arrived with a Dutch mission to Morocco.<sup>15</sup>

Golius, in turn, broke new ground in the intensifying coordination between the stations of orientalist scholarship. On accepting the post as Erpenius's successor in Leiden, Golius arranged for a research trip to the Levant. Golius's travels and subsequent scholarship set him apart as a new

(Voigt) und Nürnberg: Endter 1690, p. 161. The *Gulistān*, which Jacob Golius closely studied, is now Leiden University Library (hereafter, UBL), Ms. or. 242.

<sup>11</sup> On Tegnagel and his scribes, see Römer, Claudia: An Ottoman Copyist Working for Sebastian Tegnagel, Librarian at the Vienna Hofbibliothek, 1608–1636. In: *Essays on Ottoman Civilization: Proceedings of the XIIth Congress of the CIEPO*. Archív Orientální, Supplementa VIII (1998), pp. 330–349, and Jones: Learning Arabic in Renaissance Europe (n. 7), pp. 56–66.

<sup>12</sup> The dictionary is now Austrian National Library (hereafter: ÖNB), Ms. A.F. 26.

<sup>13</sup> See Jones: Learning Arabic in Renaissance Europe (n. 7), pp. 24–25.

<sup>14</sup> On Hüseyn of Buda, see Jones: Learning Arabic in Renaissance Europe (n. 7), pp. 92–94.

<sup>15</sup> On Aḥmad, see Jones: Learning Arabic in Renaissance Europe (n. 7), pp. 77–92. An abridged version of Aḥmad's account of his travels has been edited and translated as al-Ḥajari, Aḥmad ibn Qāsim: *Kitāb Nāṣir al-Dīn 'alā 'l-qawm al-kāfirīn* (The Supporter of Religion against the Infidel). Ed. P.S. van Koningsveld, Q. al-Samarrai, G.A. Wieggers. Madrid: CSIC 1997.

kind of orientalist: a university-trained Arabist who hunted manuscripts abroad in coordination with Ottoman scholars.<sup>16</sup> Leaving Leiden in 1625, Golius first traveled to Aleppo, and then, in 1627, continued on to Istanbul, where he lodged with the Dutch ambassador, Cornelis Haga. Returning in 1629, Golius inspired a generation of orientalists. French scholars soon tried to coordinate a similar program of collecting with the 1631 embassy of Marcheville, which, while a disappointment, began a series of increasingly sophisticated efforts to collect manuscripts in Istanbul.<sup>17</sup> Edward Pococke (1604–1691), then newly arrived as chaplain in Aleppo, later returned to Istanbul to collect hundreds of manuscripts for himself and Archbishop Laud.<sup>18</sup> Golius was also path-breaking in his collaboration with Arabic, Persian, and Turkish-speaking scholars. He networked with learned Ottomans in Istanbul and employed amanuenses whose closely regimented work formed the basis of ambitious philological projects.<sup>19</sup>

<sup>16</sup> On Golius and his manuscripts, see Witkam, Jan Just: *Jacobus Golius (1596–1667) en zijn Handschriften*. Leiden: Brill 1980.

<sup>17</sup> On Marcheville's embassy, see Hamilton, Alastair: 'To Divest the East of All Its Manuscripts and All Its Rarities'. *The Unfortunate Embassy of Henry Gournay de Marcheville*. In: Hamilton, Alastair; van den Boogert, Maurits; Westerweel, Bart (eds.): *The Republic of Letters and the Levant*. Leiden: Brill 2005, pp. 123–150. Pierre Gassendi, who was discussed as a possible member of the mission, even prepared around this time a catalog of Golius's manuscripts collected abroad: Gassendi, Pierre: *Catalogus rarorum librorum, quos ex Oriente nuper aduexit, et in publica Bibliotheca inclytæ Leydensis Academiae deposuit Clariss. Et de bonis Artibus meritiss. Jacobus Golius in illa eadem Academia, et Linguarum Orientalium, et Matheseos Professor insignis*. Paris: Vitray 1630.

<sup>18</sup> On Pococke and the place of Aleppo in the history of oriental studies, see Mills, Simon: *A Commerce of Knowledge. Trade, Religion, and Scholarship between England and the Ottoman Empire, 1600–1760*. Oxford: OUP 2020. On oriental studies in England, see Toomer, Gerald: *Eastern Wisdom and Learning. The Study of Arabic in Seventeenth-Century England*. Oxford: Clarendon 1996.

<sup>19</sup> A letter several decades later from Şeyhẓāde Meḥmed Efendi to Golius (bound together with other documents in Bodleian Library (hereafter: OBL), Ms. Marsh 714) speaks to both Golius's contacts in Istanbul and his role mediating later contact with his students. See Babinski, Paul: *Ottoman Philology and the Origins of Persian Studies in Western Europe. The Gulistān's Orientalist Readers*. In: Lias. *Journal of Early Modern Intellectual Culture and its Sources* 46/2 (2019), pp. 233–315, here pp. 281–282. Golius's work with his *amanuenses* would warrant its own study. He employed at least three: 1) Niqūlāwus ibn Buṭrus al-Ḥalabī (Petri), a Melkite scholar from Aleppo who traveled back from Istanbul with Christian Raue, 2) the former secretary to the Safavid mission to Gottorf, Haq-q-vīrdī, and 3) Šāhīn Qandī, an Armenian from Aleppo. Besides Golius's manuscripts, whose colophons and annotations offer evidence of collaboration, the best source for Golius's collaborations are two collections of letters, UBL, Ms. or. 1228 (partially edited and translated in Houtsma, Martijn Theodoor: *Uit de Oostersche correspondentie van Th. Erpenius, Jac. Golius en Lev. Warner. Een bijdrage tot de geschiedenis van de beoefening der Oostersche letteren in Nederland*. Amsterdam: Müller 1887) and John Rylands Library, Ms. Persian 913, discussed at length in Schmidt, Jan: *An Ostrich Egg for Golius. The Heyman Papers Preserved in the Leiden and Manchester University Libraries*

The Thirty Years War set German oriental studies back decades. After besieging Heidelberg, General Johann Tserclaes von Tilly shipped the Bibliotheca Palatina – and Postel’s manuscripts – to Rome. Young German orientalist left German universities to study in Leiden, and when they followed in Golius’s footsteps and traveled east, they did so with patronage abroad. The Dutch cloth merchant Gerbrand Anslo supported the studies of Georg Gentius (1618–1687, from Dahme, in Brandenburg, and then a student in Leiden) in Istanbul, where Gentius prepared his pioneering *Gulistān* translation from Ottoman sources.<sup>20</sup> Levinus Warner (from Lippe), took a similar route, from Germany through Leiden to Istanbul, where he eventually became the Dutch Resident (equivalent of ambassador) and assembled the finest seventeenth-century orientalist collection of Islamic manuscripts, which he bequeathed to Leiden University. The Church of Ireland Archbishop James Ussher helped finance the 1639 trip to Istanbul of Christian Raue (1613–1677, from Berlin), who brought back both a haul of manuscripts and an Arabic and Turkish-speaking assistant.<sup>21</sup> Almost two decades later, the Danish king, Frederick III, funded similar efforts by another budding German orientalist and Leiden student, Theodor Petraeus (c. 1630–1672).<sup>22</sup> The one German scholarly expedition that did get off the ground – Johann Michael Wansleben’s (1635–1679) planned Ethiopian voyage, supported by the Duke of Saxe-Gotha, Ernst I – ended in failure. Wansleben converted to Catholicism in Rome, and eventually undertook his manuscript voyage in service of Jean-Baptiste Colbert in France.<sup>23</sup>

Nonetheless, manuscripts did find their way into German libraries through traveling scholars. The core of the Berlin State Library’s collec-

and Early-Modern Contacts between the Netherlands and the Middle East. In: *The Joys of Philology. Studies in Ottoman Literature, History, and Orientalism (1500–1923)*. Vol. 2. Istanbul: Isis 2002, pp. 8–74.

<sup>20</sup> Gentius, Georg (ed. and trans.): *Musladini Sadi Rosarium politicum, sive amoenum sortis humanae theatrum*. Amsterdam: Blaeu 1651. On Gentius, see Babinski: *Ottoman Philology and the Origins of Persian Studies in Western Europe* (n. 19), pp. 279–314.

<sup>21</sup> Raue also made connections in Leiden and Paris on his way to Istanbul. See Toomer, Gerald: *Ravius in the East*. In: Loop, Jan; Kraye, Jill (eds.): *Scholarship between Europe and the Levant*. Leiden: Brill 2020. On Niqūlāwus al-Ḥalabī, Raue’s (and later Golius’s) amanuensis, see Kilpatrick, Hilary; Toomer, Gerald J.: *Niqūlāwus al-Ḥalabī* (c. 1611–c. 1661). *A Greek Orthodox Syrian Copyist and His Letters to Pococke and Golius*. In: *Lias* 43 (2016) 1, pp. 1–159.

<sup>22</sup> On Petraeus, see Rahlfs, Alfred: *Nissel und Petraeus, ihre äthiopischen Textausgaben und Typen*. In: *Nachrichten von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen* (1917), pp. 268–348 and Iversen, Erik: *Theodor Petraeus og det 17. Aarhundredes Orientaliske Studier*. *Fund og Forskning* 9 (1962), pp. 79–113.

<sup>23</sup> On Wansleben, see Hamilton, Alastair (ed.): *Johann Michael Wansleben’s Travels in the Levant, 1671–1674*. Leiden: Brill 2018.

tion of oriental manuscripts is exceptional in this respect.<sup>24</sup> Formed over the last decades of the seventeenth century from the collections of three orientalist who traveled abroad, it offers a remarkable glimpse into the seventeenth-century orientalist's study.

The first of three acquisitions took place in 1672 with the purchase of fourteen manuscripts from the library of Adam Olearius (1603–1671). Olearius had accompanied a trade mission from Schleswig to Isfahan, a trip he later described in an influential and lavishly illustrated travel account, which Olearius produced with a team of journeymen engravers whom he housed along with a press.<sup>25</sup> Here Olearius situated his encounter with Islamic manuscripts. While he covered vast distances in his travels, Olearius's study of Persian, Arabic, and Turkish was closely linked with a specific place and time: his three-month stay in the city of Shamakhi, then located near the border of the Safavid Empire, where the Gottorf embassy waited for permission to continue on to Isfahan. The extended stay was an opportunity for cultural immersion. One of Olearius's companions, Johann Albrecht von Mandelslo (1616–1644), picked up enough Turkish during his stay that he could later converse with Azam Khan, the governor of Ahmedabad (himself a native of the region), in that language.<sup>26</sup> Olearius explored the streets of Shamakhi, seeking out the company of other scholars and eventually falling in among a circle of Muslim scholars he met at the mosque of a "young, convivial, and pious man" named Muḥibb 'Alī.<sup>27</sup> Olearius narrated their first encounter with an eye to how shared

<sup>24</sup> On the history of the Berlin State Library's earliest collections, see Winter, Ursula (ed.): *Die Handschriften der Churfürstlichen Bibliothek zu Cölln an der Spree*. Johann Raues Katalog von 1668. Ms. Cat. A 465 der Staatsbibliothek zu Berlin-Preussischer Kulturbesitz mit Signaturennachweisen und Kommentar. Wiesbaden: Harrassowitz 2018.

<sup>25</sup> Olearius's manuscripts were purchased from Burchard Niederstätten after Olearius's death. On Olearius, see Lohmeier, Dieter: *Nachwort des Herausgebers*. In: Olearius, Adam: *Vermehrte Neue Beschreibung Der Muscovitischen und Persischen Reyse*. Schleswig: 1656. Ed. Dieter Lohmeier. Tübingen: Erdmann 1971; Brancaforte, Elio: *Visions of Persia. Mapping the Travels of Adam Olearius*. Cambridge, MA: Harvard University Press 2003. Olearius's manuscripts can mostly be identified by the large bibliographic notices written by Christian Raue. I have identified twelve: Berlin State Library (hereafter: SBB-PK), Ms. or. oct. 3, 13, 55, 128, 135, 150, 152; Ms. or. fol. 47, 60, 66, 100, 102. Several Olearius manuscripts traveled to Copenhagen in the eighteenth century as part of the Gottorf Library, both copied by Haqq-virdi: Copenhagen Royal Library (hereafter: CKB), Mss Cod. Pers. 42, 84. Olearius also sent one of his manuscripts to August II in Wolfenbüttel (Herzog August Library (hereafter: HAB), Ms. Augustei 3015) in 1649.

<sup>26</sup> Mandelslo, Johann Albrecht von: *Journal and Observation (1637–1640)*. Ed. Margrete Refslund-Klemann. Copenhagen: Høst 1942, p. 56. Mandelslo's journal, only a portion of which has been edited, is now SBB-PK, Ms. germ. qu. 218.

<sup>27</sup> Olearius, Adam: *Vermehrte Neue Beschreibung der Muscovitischen und Persischen Reyse*. Schleswig: Holwein 1656, p. 434: "Der Molla selbiger Schulen Nahmens Maheb

instruments of learning can facilitate communication across language and cultures. Seated together, Muḥibb ‘Alī handed Olearius a copy of the Qur’an, and Olearius passed his *album amicorum* among the men present. When he noticed that one of them, the court astrologer named ‘Abd al-Ġalīl al-Hiḡāzī, was teaching a figure Olearius recognized from Euclid, a lively exchange ensued:

When I recognized Euclid’s figures, and made, as much as I could express through my rather limited Persian, some demonstrations, it pleased the old man greatly, and he drew from his breast a small brass astrolabe and asked whether I understood it. When I explained its parts and said that I had one, he was very eager to see it. So I went off and fetched my astrolabe and globe, at which they were all amazed. When they heard that I had made the astrolabe myself, the old *müneġġim* asked to be shown how I could engrave everything so precisely, as their own circles and degrees were engraved only roughly by hand, and when I taught him some methods for quickly and accurately marking the degrees, the man didn’t know how to thank me [...].<sup>28</sup>

The encounter began a period of intensive language study that determined the course of Olearius’s later work. ‘Abd al-Ġalīl al-Hiḡāzī brought him food and shared his knowledge of geography. Muḥibb ‘Alī and another friend took turns visiting Olearius for language study, and, on Olearius’s departure, he presented the German traveler with a copy of Sa’dī’s *Gulistān*, a work he later translated.<sup>29</sup>

Manuscripts in Berlin and elsewhere show how Olearius learned in Shamaḡhi. In a small *safīna*-shaped volume with poetry in multiple hands, the German scholar was initiated into the study of Persian literature, co-

Aalij, ein junger lustiger und frommer Mann/ erzeigete mir in erlernung der Sprache gute Freundschaft und Dienste.”

<sup>28</sup> Olearius: Vermehrte Neue Beschreibung (n. 27), p. 434: “Als ich denselben an den Figuren erkante/ auch etliche demonstrationes, so viel ich durch die mir noch ziemlich unbekante Persische Sprache andeuten kunte/ machte/ gefiel es dem Alten sehr wol/ zog aus seinem Busen ein klein Messing Astrolabium, und fragte: Ob ich dasselbe auch verstunde/ als ich etliche theil desselben außlegte/ und sagte/ daß ich dergleichen hätte/ wurde er sehr begierig selbiges zu sehen. Ich gieng derwegen hin/ holte mein Astrolabium und globum, über welche sie sich alle verwunderten. Als sie vernamen/ daß ich das Astrolabium selbst gemacht/ bat der alte Minatzim ihm zu zeigen/ wie ich doch alles so wol und just hätte stechen können/ dann ihre Circelrisse und gradus waren nur grob von der Hand gestochen/ als ich ihm aber etliche Vortheil selbige geschwinde und subtil zu reissen auch zu gradiren lehrete/ wuste der Mann nicht was er mir aus Liebe zu gefallen thun solte [...].”

<sup>29</sup> The genesis of Olearius’s translation is complicated, as it was only completed much later, after the 1651 publication of Gentius’s Latin translation. For a comparison of Olearius’s account with the manuscript evidence of his translation, See Babinski: *Ottoman Philology and the Origins of Persian Studies in Western Europe* (n. 19), pp. 298–305.

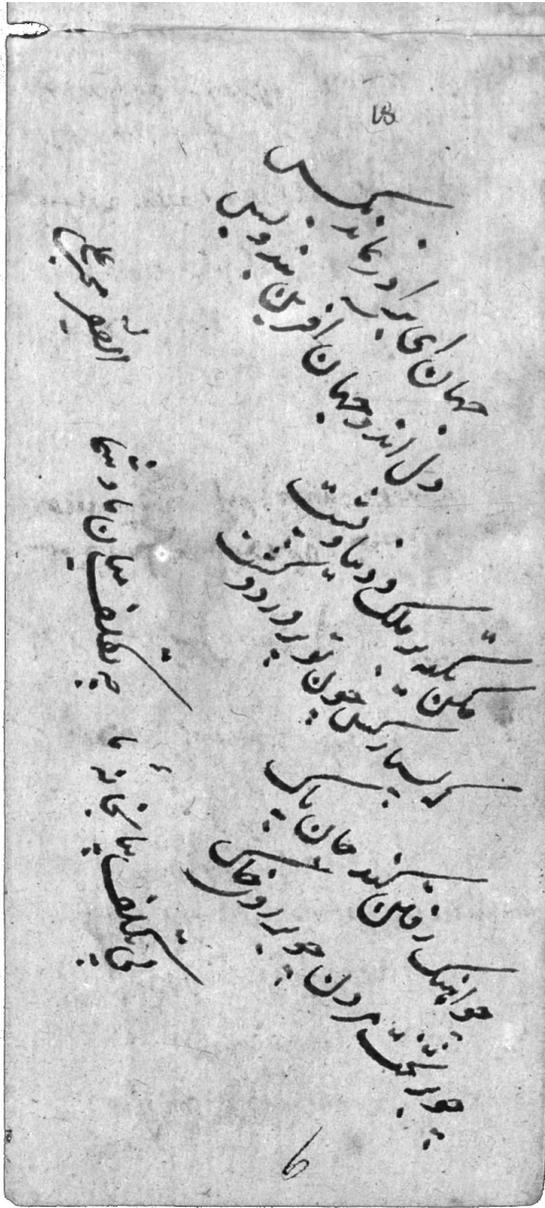


Fig. 1: Verses from Sa'di's *Gulistān* copied by Muḥibb'Alī, who added a line of his own on the left, in a notebook Olearius used for his Persian studies (SBB-PK, Ms. or. oct. 3)

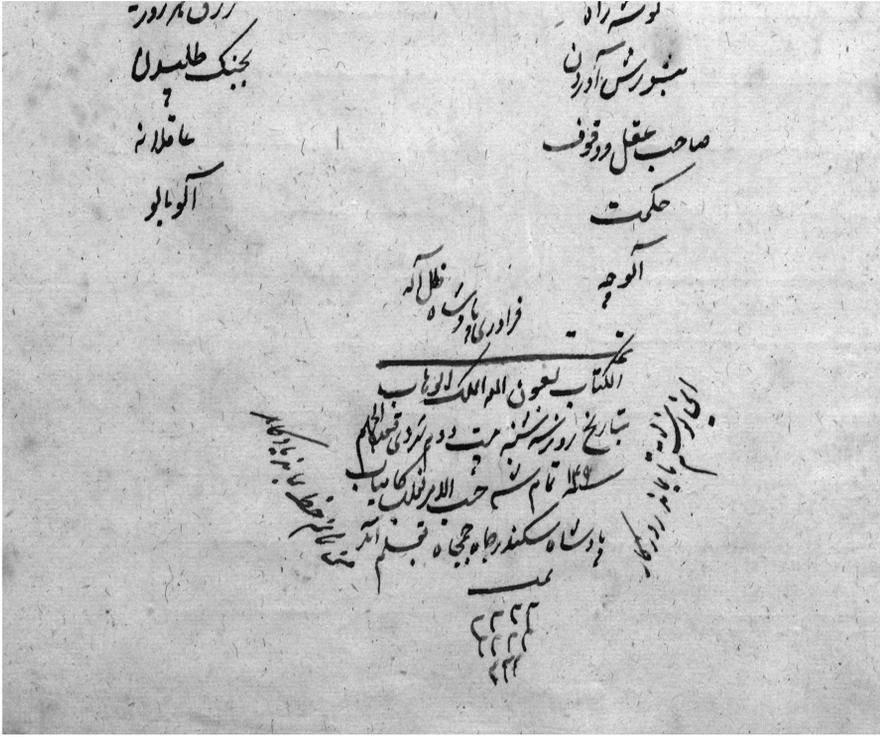


Fig. 2: Colophon of a Persian word list *Haqq-vīrdī* compiled for Olearius (SBB-PK, Ms. or. fol. 102)

pying out and transliterating lines from Sa'dī's *Gulistān*.<sup>30</sup> Muḥibb 'Alī added a line of his own, presumably directed at the budding orientalist: "Come to our house without ceremony / for what ceremony is between us and you?"<sup>31</sup> Muḥibb 'Alī's *Gulistān* remains unidentified, but at least one manuscript in his hand can be found in Berlin, and the notes Olearius collected in the Shamakhi mosque – including the Euclidean figure that first piqued his interest – are today found in his *album amicorum*.<sup>32</sup> There is also a later eyewitness account from one of Olearius's contacts, likely Muḥibb 'Alī himself. When Engelbert Kaempfer (1651–1716) followed in Olearius's footsteps a half-century later, he asked around at the madrasas

<sup>30</sup> SBB-PK, Ms. or. oct. 3.

<sup>31</sup> SBB-PK, Ms. or. oct. 3, fol. 9r: "bī takalluf biyā ba-ḥāna-yi mā čī takalluf miyān-i mā va šumā".

<sup>32</sup> Muḥibb 'Alī's manuscript is now SBB-PK, Ms. or. quart. 128, and Olearius's *album amicorum* is Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf, Ms. 2006/128.